

Der fahrende Kaufmannsladen.

Zucker und Kaffee im mobilen Verschleißladen.

Wien, 9. Oktober.

Ein Approvionierungsjachmann faßte einem unserer Mitarbeiter gegenüber seine Meinung über diese Detailsfrage wie folgt zusammen:

Wenn man von dem Standpunkt ausgeht, daß auf dem fahrbaren Kaufmannsladen nur solche Lebensmittel feilgeboten werden sollen, die kontingentiert, die dem Staub und der Sonne nicht ausgesetzt sind, die ohne lange, erschwerende Manipulation des Abwägens dem Publikum überantwortet werden können, dann muß man doch wohl in erster Linie an Kaffee und Zucker denken. Sieht man die Situation, die sich tagtäglich in der Morgenfrühe schon vor jenen Kaufmannsläden ergibt, in welchen Kaffee und Zucker feilgeboten wird, dann muß man wohl dringend wünschen, daß dem Unsjug endlich abgeholfen wird, der darin besteht, daß die Kaufleute das Publikum zwecklos hindern, daß sie es über den Reiterpunkt und den Tag des

Zucker- oder Kaffeeverkaufes im unklaren lassen, daß mit dem Verkaufe erst dann begonnen wird, wenn schon Hunderte von Leuten in langen Zweierreihen angestellt sind und daß zum guten Schlusse noch eine Menge von Petenten unbefriedigt von dannen gehen müssen, nicht etwa, weil nicht genug Zucker und Kaffee vorhanden wären, sondern weil durch Transportverhältnisse das, was wir in genügendem Maße haben, nicht rechtzeitig in die Großstadt gebracht werden kann.

Den vielen Kalamitäten, welche der mangelhafte Vertrieb von Zucker und Kaffee in sich birgt, könnte durch den fahrbaren Kaufmannsladen gut abgeholfen werden. Ihm würde es obliegen, an bestimmten Tagen, nicht etwa täglich, wobei man eine zu große Anzahl von Wagen in Betrieb stellen müßte, sondern einmal in vierzehn Tagen, so daß jeden Tag ein oder zwei Bezirke, je nach der Größe und den Bedürfnissen, an die Reihe kämen, den Zucker und Kaffee zuzustellen. Jede Person bekäme das ihr nach der Lebensmittelliste zukommende Maß, das, bereits abgewogen, in Achtelkilopaketten bereit wäre; jeder Käufer bekäme so viele Achtelkilo ausgeliefert, als seine Karte anzeigt. Damit wäre die Manipulation sehr vereinfacht, es entfielen das lästige Einpacken, das Abwägen, die Waren wären weder der Sonne noch dem Regen oder Staub, also keinem wie immer gearteten verderblichen Einfluß ausgesetzt und die Manipulation könnte ganz gut von einer einzigen Person vorgenommen werden. Als Personal müßten jene Kaufleute, welche bisher den Kaffee und den Zucker verkauft haben, nun ihre Angestellten verwenden, da es ja selbstverständlich ist, daß die Gemeinde auf keinen Fall den Verkauf den Steuerzahlern wegnehmen und sozusagen Hausierern überantworten würde. Jeder Kaufmann, der bisher in seinem Geschäfte die betreffenden Waren feilgehalten, würde sie jetzt auf einem Wagen von Haus zu Haus führen lassen, und zwar je eine bestimmte Anzahl von Häusern, die ihm von der Kommune zugewiesen würde, hätte er an bestimmten Tagen mit dem vorher kontingentierten Gewichte zu versehen.

Das setzt aber selbstverständlich voraus, daß auch dem Kaufmann selbst die ihm zur Verteilung vorgeschriebene Menge von der Kommune oder der Regierung zugewiesen wird, damit er seinen Käufern gegenüber nicht in Verlegenheit kommt. Vielleicht wäre es dann auch möglich, die Zufuhr so zu regeln, daß es nicht wie eben jetzt in Wien vorkommt, daß man nicht imstande ist, mit seinen Zuckertarten auch Zucker zu bekommen.

Weshalb sich bei den Kaffeegeschäften immer Hunderte und aber Hunderte von Käufern anstellen und stundenlang auf den Eröffnungsverkauf warten müssen, ist überhaupt unverständlich. Wir haben genug Kaffee, die Zufuhr strotzt auf den Bahnen fast gar nicht und die Großhändler haben recht ansehnliche Vorräte. Es ist selbstverständlich, daß die Geschäfte ihren Vorrat einteilen müssen, um damit eine bestimmte Zeit auszureichen. Nicht eben so selbstverständlich aber ist es, daß diese Einteilung so getroffen wird, daß der Kaffee nur einmal in vierzehn Tagen zur Verteilung gelangt, wo es doch keiner großen Anstrengung bedarf, um ihn mit Lastfuhrwerken oder selbst mit Handwagen den einzelnen Filialen der großen Kaffeegeschäfte zuzuführen. Denn das Gedränge bei den Kaffeegeschäften ist noch tausendmal ärger wie bei den Brotvertriebsstellen.

Der fahrbare Kaufmannsladen würde hier radikalen Wandel schaffen. Er könnte die Ware von den Engrosgegeschäften sogleich in die Filialen holen; dort müßte die Packung besorgt werden, worauf sich am nächsten Morgen der den Kaufmannswagen bedienende Kommiss mit dem Betriebe der Kaffeepakete an die Detailkundschaft beschäftigen könnte.

Mit dem Vertriebe des Zuckers und des Kaffees durch den fahrenden Kaufmann würde einem großen Uebelstande abgeholfen und Tausenden von Frauen die Hausarbeit erleichtert werden. Die Kosten, welche die Einführung dieser Wagen für die vorerwähnten Lebensmittel verlangen würde, wären nicht groß, denn wenn der Betrieb derselben mit hundert Wagen aufgenommen wird, so würde er sich sehr rationell und rasch abwickeln lassen. Es wäre dringend zu wünschen, daß bei Einbruch der kalten Jahreszeit und beim Beginn der Schulen alles geschieht, damit die Hausfrauen sowohl wie die Kinder in sanitärer Hinsicht möglichst geschützt und nicht unnötigerweise Gefährdungen ausgesetzt werden.